

ergriffen. Unter den Galiläern erschien auch Jesus von Nazareth am Jordan. Für ihn war jetzt die Zeit gekommen, welche der Vater in seinem Rathschlusse bestimmt hatte, daß er das Volk vollbringe, welches der Vater ihm aufgetragen hatte. Oft wird er während des verborgenen Lebens zu Nazareth sich nach dieser Stunde gesehnt haben (vgl. Luc. 12, 50), oft im Gebete sich mit seinem himmlischen Vater über die bevorstehende Aufgabe seines Lebens unterhalten haben! Auch diejenigen, welche die Gottheit Jesu nicht als eine metaphysische auffassen, müssen zugeben, daß bei Jesus der Gang an den Jordan nur begreiflich ist, wenn er von seinem messianischen Verufe vollkommen überzeugt war und nur auf den Ruf des Vaters wartete. Andernfalls wäre auch die Offenbarung bei der Taufe nicht hinreichend gewesen, ihm dieses Bewußtsein zu verleihen. Denn von der „Neuheit des ihn erfüllenden messianischen Bewußtseins“ ist in dem Berichte über die Taufe und Versuchung keine Rede. Die Annahme eines früheren messianischen Bewußtseins ohne Ausübung des Amtes kann nur als „Unnatur“ bezeichnet werden, wenn man den göttlichen Rathschlusse lediglich nach menschlichem Maßstabe beurtheilt und die Selbsterniedrigung in der Menschheit ignoriert. Eine „selbstgeschaffene Gewißheit, er sei der Weltheiland“, wäre gewiß gegen die Demuth Jesu, ja eines jeden Propheten gewesen, aber ein Gott ergebener Warten auf den Ruf des Vaters entspricht gerade dieser Demuth und macht das volle Verständniß des am Jordan zur Taufe erscheinenden Messias psychologisch begreiflich.

Lucas bemerkt ausdrücklich, Jesus sei ungefähr 30 Jahre alt gewesen, als er sich taufen ließ, um anzudeuten, daß er auch hierin der jüdischen Gewohnheit Rechnung getragen habe (Gen. 41, 46. Num. 4, 23. 30. 39. 1 Par. 23, 3; vgl. 2 Sam. 5, 4), wonach das zurückgelegte 30. Jahr für das öffentliche Auftreten als untere Grenze galt. Die Taufe wird von allen drei Synoptikern im Wesentlichen übereinstimmend berichtet. Johannes zeigt 1, 32. 33, daß ihm der synoptische Bericht bekannt ist. Keiner der drei weiß etwas von einem Sündenbekenntniß Jesu. Wenn Jesus dennoch die Taufe zur Vergebung der Sünden an sich vollziehen ließ, so hat er den Schein, die Reue seines Volkes zu tragen; so hat er sich als Lamm Gottes erwiesen, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt (Joh. 1, 29). Matthäus trägt dieser Bedeutung der Taufe Jesu Rechnung, indem er berichtet, daß Johannes sich geweigert habe, Jesus zu taufen. Ein Widerspruch zu Joh. 1, 33 liegt aber hierin nicht, da nicht daraus folgt, daß Johannes bereits die sichere Gewißheit von der Messianität Jesu hatte. Die auffallende Erscheinung des tief religiösen und sündelosen Israeliten aus Nazareth mit dem Namen Jesu, mit dessen Mutter verwandtschaftliche Beziehungen das Elternhaus des Täufers verbunden hatten, konnte auch dem in der Wüste aufgewachsenen

Johannes die Vermuthung nahelegen, daß dieser derjenige sein könnte, auf welchen er nach der Offenbarung des heiligen Geistes wartete. Selbst wenn man eine specielle innere Offenbarung annehmen wollte (vgl. 4 Kön. 1, 3 ff.; 8, 10), so hätte sie doch erst eine volle Bestätigung durch das vom Vater bestimmte Zeichen erhalten. Jesus erwiderte: „Sib es nur zu, denn so ziemt sich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen“ (Matth. 3, 15). Damit erklärte er die Taufe des Johannes als ein von Gott verordnetes Mittel der Vorbereitung auf das messianische Reich und seine Gerechtigkeit und bemährte durch die Unterwerfung unter den Willen des Vaters seinen Gehorsam. Zugleich gab er den Seinigen ein Vorbild, wie sie in Allem dem göttlichen Willen gehorsam sein und die Mittel der Gnade benutzen sollen. Der tiefere Grund wird in den Ereignissen zu erkennen sein, welche der Taufe unmittelbar folgten, denn die Herabkunft des heiligen Geistes und die Stimme des Vaters lassen die ganze Handlung als eine göttliche Einföhrung des Messias in sein Amt, als eine feierliche Salbung des Gesandten Gottes durch den heiligen Geist erkennen. Zugleich gestaltete sich dieser Vorgang zu einer Offenbarung der göttlichen Dreifaltigkeit. Die Beziehung des Vorgangs auf Jesus selbst tritt bei Matthäus und Marcus, die auf den Täufer bei Johannes hervor. Nach beiden wäre es möglich, denselben als eine Vision zu betrachten, obwohl das Schauen des Täufers von einem innern Vorgang in Jesus der Darstellung nicht gerecht wird und das Hören der Stimme vom Himmel zu deutlich als ein äußerliches Hören bezeichnet wird. Lucas verbietet nicht nur diese Deutung, indem er das Herabsteigen der Taube in körperlicher Gestalt und das wirkliche Verlauten einer Stimme berichtet, sondern erwähnt auch die Anwesenheit des Volkes bei der Taufe und bei der Erscheinung. Selbstverständlich ist das Öffnen des Himmels und das Herabsteigen der Taube nach antiker Vorstellung ähnlich wie bei den Theophanien zu erklären. Das Herabkommen und Bleiben des heiligen Geistes wird von den Vätern und Theologen häufig nur unter dem Gesichtspunkt der Bestätigung aufgefaßt, muß aber, obwohl Jesus göttlicher Natur war, in nähere Beziehung zur menschlichen Natur gebracht werden. Die Erinnerung an die Taufe Jesu wurde nach alter Ueberlieferung in Aegypten am 6. Januar gefeiert (Clem. Alex. Strom. 1, 21; Epiph., Haer. 51, 29). Später wurde hiermit zugleich die Feier der Offenbarung vor der Heidenwelt (Weifen) verbunden. Das Jahr war 780 oder 781.

Alle Synoptiker erzählen, Jesus sei unmittelbar nach der Taufe vom Geiste in die Wüste geführt worden und habe 40 Tage daselbst gefastet, nicht etwa bloß mit Wüstennahrung sich begnügt; denn das nachherige Hungern widerspricht der vorherigen wunderbaren Lebenshaltung nicht, wenn man nur berücksichtigt, daß sich das leidliche Bedürfniß geltend machte, sobald die gött-